

bar darin, eindeutig zu bestimmen, wodurch das jeweils qualitativ Neue gekennzeichnet ist. Andererseits hängt aber gerade von der Lösung dieser Frage ab, ob es wirklich gelingt, eine dem realen Entwicklungsprozeß objektiv entsprechende und theoretisch allseitig begründete Periodisierung der menschlichen Ontogenese zu gewinnen. Als Voraussetzung dazu ist es nötig, ein System genau definierter Kriterien und Prinzipien zu erarbeiten, die gesetzmäßige Zusammenhänge widerspiegeln und es dadurch ermöglichen, die einzelnen Entwicklungsstufen in ihrem Wesen zu charakterisieren und voneinander abzugrenzen.

Das zentrale und zugleich umfassendste Kriterium besteht in dem von LEONTJEW formulierten *Typus der Lebensbeziehungen*. Daraus ist zugleich ersichtlich, daß die marxistische Entwicklungspsychologie die Entwicklungsstufen weder einseitig endogenistisch noch exogenistisch begründet, sondern von der Art und Weise ableitet, in der sich das Kind mit seiner Umwelt aktiv auseinandersetzt. Der Typus der Lebensbeziehungen steht in enger Wechselbeziehung mit einer Gruppe weiterer (ihn konstituierender, konkretisierender, differenzierender) Kategorien, die in ihrer Gesamtheit und Einheit ebenfalls wesentliche Bedeutung für eine dialektisch-materialistisch begründete Periodisierung der psychischen Ontogenese besitzen: Altersnormen, Altersposition, dominierende Tätigkeit, dominierender Widerspruch, Zone der nächsten Entwicklung (WYGOTSKI).

Trotz bereits beachtlicher Fortschritte bei der wissenschaftlichen Klärung dieser Problematik (KOSSAKOWSKI, 1969; ELKONIN, 1972) ist es der marxistischen Entwicklungspsychologie — insgesamt gesehen — bisher noch nicht voll gelungen, eine abgerundete, theoretisch allseitig fundierte sowie praktisch relevante Periodisierung der psychischen Ontogenese zu erarbeiten. Es bleibt eine der Hauptaufgaben der marxistischen Entwicklungspsychologie, dieses sowohl theoretisch wie auch praktisch wichtige Problem künftig weiter zu bearbeiten und seiner Lösung zuzuführen.

Die genannten E. beziehen sich im wesentlichen auf die *Ontogenese* der Persönlichkeit, wengleich viele von ihnen ihre Grundprinzipien entweder aus der Tierpsychologie (f vergleichende Psychologie) gewonnen haben oder — umgekehrt — deren Geltungsbereich auch auf niedere Organismen ausweiteten. Eine geschlossene Konzeption zur Erklärung der *Phylogenese* liefert die *Evolutionen- oder Deszendenztheorie* (Abstammungslehre). Sie geht vor allem auf DARWINs 1859 veröffentlichtes Werk „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Auslese“ zurück. Die Vielfalt der gegenwärtig existierenden Arten wurde danach nicht — wie es z. B. die christlichen Religionen behaupten — in einem einmaligen Schöpfungsakt geschaffen, sondern hat sich vielmehr im Laufe eines Werdegangs von Jahrmillionen allmählich herausgebildet. Diese

Entwicklung der Arten aus anfänglich einfachen Organismen in immer komplizierter organisierte Lebewesen ist vor allem durch das Zusammenwirken von zwei grundlegenden Evolutionsfaktoren zustande gekommen: 1. durch die *Selektion*, d. h. durch den „Kampf ums Dasein“ und das Überleben jener Lebewesen, die für eine bestimmte Umwelt erbmäßig am besten ausgestattet waren (klassischer Darwinismus) und — in Ergänzung dazu — 2. durch die *Mutation*, d. h. durch spontan auftretende Erbänderungen, bei denen wiederum der Selektionsmechanismus ansetzen konnte (Neodarwinismus).

Für die Entwicklung des Menschen haben die Prinzipien der organischen Evolution jedoch mit dem Entstehen und der Existenz von sozialökonomischen Gesellschaften ihre Gültigkeit verloren. Darauf ist unter anderem wohl auch zurückzuführen, daß die morphologische Struktur des Menschen über Jahrtausende im wesentlichen unverändert geblieben ist. Demgegenüber verfiert der Sozialdarwinismus nach wie vor die bereits von SPENCER (1855) auf gestellte These, daß auch unter den Menschen der Mechanismus der natürlichen Auslese wirke und die Gesellschaft ein Kampffeld sei, auf dem wie in der Natur die Starken siegen und die Schwachen zugrunde gehen.

Eine solche Biologisierung des sozialen Verhaltens der Menschen und der menschlichen Gesellschaft — wie sie insbesondere auch von der Vergleichenden Verhaltenswissenschaft (j Ethologie) betrieben wird — übt eine gesellschaftlich reaktionäre Funktion aus. Sie trägt unter anderem zur Rechtfertigung des kapitalistischen Herrschaftssystems bei, indem sie Erscheinungsweisen wie Ausbeutung, Konkurrenzkampf, kapitalistische Klassenteilung, Kolonialismus und Kriege, die durch die antagonistische Klassengesellschaft selbst bedingt sind, als naturgegeben und deshalb unabänderlich interpretiert.

Hinter diesen pseudowissenschaftlichen E. steht eine Überbetonung der Verwandtschaft von Tier und Mensch sowie eine Unterbewertung der prinzipiell neuen Qualitäten des Menschen wie Denken, Sprache, Bewußtsein; insbesondere wird jedoch übersehen, daß — seit es die gesellschaftliche Bewegungsform der Materie gibt — gerade ihre Gesetze die Entwicklung der Menschen bestimmen:

„Der Mensch realisiert im Laufe seiner Ontogenese zwangsläufig die Errungenschaften seiner Art, darunter auch diejenigen, die sich im Laufe der gesellschaftlich-historischen Ära gebildet haben. Die Form, in der die Errungenschaften der gesellschaftlich-historischen Entwicklung der Menschheit gesammelt und fixiert werden, unterscheidet sich jedoch grundsätzlich von der biologischen Form, in der phylogenetische Eigenschaften gesammelt und fixiert werden“ (LEONTJEW, 1971, S. 229).

t Aneignung, Æ Sozialisierung, f biogenetisches Grundgesetz.